

Gestalt trat heraus über die Schwelle. Zugleich fiel Lichterglanz aus dem Flur über die Straße und er erkannte den Baron. Derselbe reichte aus dem weiten Mantel, den er um die Schultern geschlagen, noch einmal die Hand hinein, — Karl sah einen weißen Arm sich vorstrecken und von den Lippen seines Nebenbuhlers einen langen Kuß darauf gedrückt. — — Dann wurde alles wieder dunkel und sporenkirrend kam der Offizier auf den Harrenden zu.

„Auf in den Kampf, Torero!

Stolz in der Brust,

Siegesbewußt!

summte er vor sich hin.

„Wenn auch Gefahren — —“

Auf einmal erhielt er einen Stoß vor die Brust, daß er taumelnd zurückfuhr.

„Steh, Schuft!“

Der Offizier sah vor sich die abenteuerliche Gestalt Gunthers, der ihn mit wildfunkelnden Augen ansah; rasch fuhr seine Hand an den Säbel, die krumme Reiterklinge blitzte im Schein der Gaslaterne:

„Ho, Burische! Nimm das!“

Karl warf beide Arme in die Luft, that einige Schritte vorwärts und brach zusammen. Aus seiner rechten Schläfe strömte das Blut bei jedem Pulsschlag über das Trottoir und mischte sich in das rinnende Schneewasser.

„Teufel, dem habe ich übel mitgespielt“, meinte der Baron. — „He da, Nachtwächter!“

Schläfrigen Tritten kam eine Gestalt im langen Mantel heran.

„Was giebt's?“

„Hier, anfassen! Der Kerl attackierte mich etwas unzeit, und ich hieb ihm eins über den Schädel.“

„Ach so, der Herr Leutnant! — Aber wo sollen wir den Menschen denn nur gleich hinbringen?“ — — „Warten Sie doch — der sieht ja dem langen — — meiner Treu — ja, das ist der lange Professor Gunther?“

— „Gunther?“ —

„Ja, derselbe, der immer die Sängerin da vorne im ersten Stocke besuchte.“

„So, so! Also inde irae! — Holen Sie doch gleich die nächste Droschke!“

Auf einen Pfiff des Nachtwächters kam sofort ein Wagen angefahren, man hob den Besinnungslosen hinein, der Baron gab die Adresse eines ihm bekannten Arztes und stieg zu dem Verwundeten in die Droschke.

Früh Morgens erhielt ich von meinem Kollegen H. folgende eilig hingeworfene Zeilen.

„Komm sofort nach der Wohnung Gunthers; er hat diese Nacht eine tödtliche Kopfwunde erhalten. Die größte Sorgfalt thut Not.“

„Dr. H.“

Mein Erschrecken beim Lesen dieser Hiobspost läßt sich denken. Ich fand außer Dr. H. am Bette Gunthers den Baron, der mir den Hergang erzählte. Die Wunde war zweifelsohne höchst gefährlich. Ein beinahe fingerbreiter Spalt klappte von der Schläfe bis in die halbe Stirn. Während ich mit meinem Kollegen einen dauerhaften Verband anlegte, regten sich die blassen Lippen des Verwundeten nicht ein einzig mal; nur leise pfiff bisweilen ein Atemzug durch die festzusammengebissenen Zähne.

„Es wird lange dauern, bis er zum Bewußtsein kommt“, meinte Dr. H. . . .
— „Wenn er überhaupt davorkommt.“

— — — Drei Tage lang wick ich nicht von seinem Lager. Am dritten Tage gegen Abend kam ein Diener von Leeffons, der sich nach dem Befinden Karl's erkundigte.

„Sagen Sie Herrn Leeffon, es sei Hoffnung vorhanden, daß Herr Gunther wieder aufkomme.“